Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 4

Artikel: Der Drache in den Sagen der Völker

Autor: Gander, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Drache in den Sagen der Bölfer.

von P. Martin Gander, O. S. B.

Der Zürcher Chronist Heinrich Brennwald (1478—1551), letzter Propst des Chorherrenstiftes Embrach, erzählt in seiner handschriftlichen Chronif dieses Stiftes folgende historisch interessante Sage von Karl dem Großen und dem Schlangendrachen zu Zürich (Bl. 23):

"Als hievor gemeldet ift, wie daß Rarolus Magnus das Geftift zu der Probsti gepumt hat, derselben Byt war er nun vil mit Wefen ju Burich, und namlich enthielt er fich in dem bus gloch nebent dem großen Münfter, das ju bem Loch genempt und diefer Byt ein Rorherrenhof ift, das er fie felbs gebuwen hat. Und damit Rych und Urm zu Recht möchtend tommen und niemand fie Buggang gewert murbe, fo ließ er ein Sul ufrichten und ein Blöggli baran benten an bem Ort, da die lieben Heiligen St. Felix und St. Regula enthauptet warend, und ließ menklichem verkunden : wellicher Rechts begerte, daß er zu bifer But, fo der Ranfer effe, dig Glöggli lute, fo wöllt er den verhören. Und als dis etlich Byt geweret, und der Kanser zu Tisch faß, so hört er lüten, schickt angreng sinen Diener dabin, zu besechen, wer Rechtes Da fundent in nieman; und sobald in da dannen famend, fo lut man aber, das beschach zu dem dideren (öftern) Dal. Da hieß der Rapfer, daß man martete, wer das thate. Alfo fam ein großer Wurm, hanget an das Gloggensehl und lut; das verkundtend in dem Ranfer, ber ftund uf von dem Effen, und redt, man fol der unvernünftigen Geschöpft durch Ger ihres Schöpfers glich als wol Recht laffen gan, als den Menschen. Und als der Kapser an den Ort kam, da nengt ihm der Wurm und froch vor hin gegen dem Waffer in ein Rufchi (Lache), da er seine Gier gelegt; darüber sich eine große Krott gesetzet hat. Und als das der Ranfer und all fin hofgefind erfachend, da faß er zu Gericht und bekannt, daß die follte verbrennet werden. Und nachdem das beschach, über etlich Tag, so der Kanser ob Tisch siget, so kumpt der Wurm für den Sof. Das mard Im fund gethan. Also hieß er, daß man in ließe ingan und in niemand an finem Furnemen hinderte. Damit froch ber Wurm für den Ranser, nengt ihm und froch demnach uf den Tisch, fließ das Lid (Dectel) von finem Trinfgeschirr und ließ einen edlen Stein barin vallen, fert fich umb, nengt dem Ranser und ging von dannen. Diß groß munder, und daß die feligen Beiligen St. Felig und Regula uf difer hofftat umb Chriftens Glauben willen gemartert waren, bewegt ben Rapfer, ju emiger Gedächtniß, Gott ju lob und Ger ein Goghus bahin zu buwen, wird bifer 3nt die Wafferfilch genempt, ug ber Urfach

daß der Mertegl Zytes das Wasser darum slüßt." Dieser Drachenstein besaß besondere Eigenschaften, namentlich diejenige eines "Liebessteins" d. h. Karl fühlte sich stets mächtig zu dem Gegenstand oder zu der Person angezogen, wo der Stein eben sich befand. Als ein Hössling einmal im Ärger den Zauberstein an einen übelriechenden Ort hinge-worfen, ging Karl's Liebe sogar auf diese Erdstelle über, auf der er in Folge dessen die Stadt Aachen erbaute, — nunmehr der Lieblingsort Karl's, wie vordem Zürich.

Der Merkwürdigkeit wegen fei hier noch etwas über diefe Drachensteine erwähnt. Schwarz (a. a. D. S. 49ff.) schreibt über fie folgendes: "Die Sage vom Drachenftein grundet fich bereits auf eine Stelle bes Plinius (1. 37, 10.), in der gesagt wird, daß der Drachenftein (Draconites sive Dracontia) aus dem Behirn der Drachen komme, doch muffe er den Tieren noch bei Lebzeiten entnommen werden. Man pflege daher die Drachen einzuschläfern und ihnen dann den Ropf abzuschnei= den Nach Breth de Boot (Histor. Gemm. et Lapid. II. 172) rühmte sich Marsilius Ficinus, ein Exemplar aus Indien bekommen zu Philostratus erzählt, daß die Inder ein scharlachfarbenes, mit goldenen, gauberisch einschläfernden Buchstaben durchwirktes Tuch ausbreiteten und den Drachen dahin lockten, um ihm dann im Schlafe den Ropf abzuschneiden. Ebenso ging in Indien die Sage, daß nur ein von lebenden Schlangen genommener Stein leuchte. - 3m Mittelalter schickten die Kaifer von China eigene Boten nach diefen Schlangensteinen aus, und die aufgefundenen Exemplare erhielten besondere Namen wie unsere großen Diamanten. Es meldet dies der Indienreisende Rumph . . .: "Der Karfunkel von einer Schlange war in der Größe von einer ausgeschälten indischen Ruß, ovaler Form, durchscheinend, brennend gelb, bei Nacht so hell erleuchtet, daß eine Kammer davon erhellt wurde."

"Im Mittelalter fing der gespenstische Stein auch im Abendland an, sein Wesen zu treiben. Hier hatte 1346 ein Tempelherr auf Rhosdust) die Landplage des Landes, einen schrecklichen Drachen getötet. In seiner Familie, dem Geschlechte der Gozzon, wurde späterhin ein längslicher, glänzender Stein ausbewahrt, der von jenem Drachen herrühren sollte und heilkräftige Wirkungen zeigte."2)

Wenig später taucht auch in der Schweiz, in Luzern, ein Drachensstein auf. Bei Chsat heißt es von ihm, er sei "groß und beinahem ganz rund wie eine Rugel, von unterschiedlichen Farben, weiß, schwarz, blut-

¹⁾ Der Ritter Deodatus de Gozon.

²⁾ Diefer Drachenkampf lieferte Schiller ben Stoff zu ber herrlichen Ballade: ber Rampf mit bem Drachen.

farb, feltsam durch einander geteilt", wiege "neun Ungen", fei "trefflich aut contra pestem, ben Schaden mit dem Stein bestrichen oder umfahren, und dann 24 Stunden barüber gebunden." Schon feit Jahren fei der Stein "an vielen Menschen der Stadt Lugern eigentlich und gewiß erfahren worden." Infolge beffen konnte es nicht fehlen, daß "in Beheimb etlich Fürften, Nationen, Raifer und Ronige famt den Benetianern darnach gestelt und geworben zu fauffen." Natürlich aber hielt man das "wunderlich Rleynod, fo von gottlichem Glück gegeben worden, fest und beflagte nur, daß es bei achtzig Jahren oder mehr unbeuchtet gelegen und nicht vil erzeugt." Der damalige Besither berichtete unserm Berichterftatter über die Bertunft des Wunderfteines folgendes: "Er habe von finen Borderen gehört, daß fein Uni felig diefen Stein funden hab, in einer Matten, als er gehewet hab, fyn ein graufamer Drach tommen - - von einem Berg, genannt Rigi, in den andern Berg Frakmont oder Phlatus (mons fractus), und ihne fo nahend von der höhi herab kommend, daß ihm gichwunden und in Ohnmacht gelegen. Als er aufftunde, funde er ein Schwäre Bluts, fo von dem Drachen gefprügt mar, baffelbig Blut mare ju ftund an geftanden, als ein Gulg, in demfelbigen Blut fpe diefer Stein gelegen." Lutolf, (Sagen aus ben fünf Orten, Lugern 1865) gibt uns die gange Geschichte dieses Steines. Daraus ist besonders bemerkenswert, daß obige Aussage fogar amtliche Sanktion erhielt im Jahre 1509 mit angehängtem "Infigel". zweites Dokument der nämlichen Behörde vom Jahre 1523 bezeugt die Richtigfeit der eidlich befräftigten Aussagen verschiedener Bersonen über bie eigens erlebten munderbaren Beilwirfungen des Steines. Die jetigen Besitzer seien die Meyer von Schauensee. Unter den neuern Naturfor= ichern haben ihn Chladni, Blumenbach und 1848 Dr. Ehrenberg unterfucht. Der Lettere erflärte denfelben als einen tiefelfteinartigen Meteorftein. Das sogenannte Drachenblut, in welchem er gefunden worden, foll roter Baffatstaub gewesen sein, der Drache aber eine elettrische Wolfe, die in feuriges Erglühen geraten mar.

Ein ähnliches Drachenprodukt ist das sogenannte Drachenblut (Sanguis Draconis), ein dunkelblutrotes, undurchsichtiges, sprödes Harz, welches aus dem Stamme verschiedener Pslanzen (man kennt etwa 20 Arten von Drachenblutbäumen) ausstließt. Gegenwärtig dient das Draschenblut nur noch zu roten Firnissen und dgl., während es im Mittelsalter ein sehr geschätztes Bundsheilmittel war. Der Baum soll der Sage nach aus dem Blute des Drachen hervorsprießen, und ihr Sast soll besonders dann die Bunde heilen, wenn die Sterne wiederkehren, bei deren Ausgang die Bunde am meisten schmerzte. Der berühmteste

Drachenblutbaum stand zu Orotava auf Tenerissa (einer der Kanarischen Inseln), war 23,5 Meter hoch und hatte 14 Meter Umfang über der Wurzel. Er wurde von den Guanchen, den jest ausgestorbenen Urein-wohnern der Kanarien, als ein Heiligtum verehrt. Drachenblut war eines der ersten und wichtigsten Handelsgegenstände, von denen die Geschichte des europäischen Handels nach den Kanarischen Inseln berichtet. (S. Peschel, Zeitalter der Entdeckungen S. 39).

Um verbreitetsten sind Berichte von Drachenkämpfen. Geschichtlich merkwürdig ist unter ihnen besonders die Sage vom Kampse des Struthan Winkelried mit einem Drachen auf dem großen Felde bei Ennetmoos in Nidwalden, wo man am Zingel, einem Vorsprunge des Muttersschwanderberges, noch immer das Drachenloch als die ehemalige Wohnung des Drachen zeigt.

Beziehungen zwischen Geschichte und Geographie.

Pon 5. W, Cehrer in St. p., Kt. St. Gallen.

Nun wollen wir die Grundfäße des beziehenden Unterrichtes in spezieller Anwendung in der Volksschule verfolgen. — Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß Geographie und Geschichte in steter Parallele marschieren; eine gewisse Selbständigkeit tragen beide wesentlich an sich. Es wäre auch psychologischer Unsinn, verlangen zu wollen, daß die Schüler sich vergleichend mit zwei neuen Dingen befassen. Da sich die Geographie zur Geschichte so oft, ja fast immer kausal verhält, also zeitzlich und logisch vorausgeht, wird sie auch häufiger in den Dienst der Geschichte gestellt werden müssen, als umgekehrt. Je näher uns die Geographie zu Diensten steht, umso besser.

Kein Jahr vergeht, ohne daß aus unserm Dorse oder aus dem Tale Auswanderungen statt finden, sei es vonseite einzelner oder von Familien. Sie suchen bessern Berdienst, erträglichern Boden und gar milderes Klima. Der einte und andere Schüler ist schon selbst aus des "Tales sinstern Gründen" herausgekommen in die Gegenden des Obste, Wein- und Getreidebaues, und er müßte barbarische Anlagen haben, wenn nicht der Gedanke sich eingeschlichen hätte, es wäre da unten viel- leicht noch besser wohnen. Der wird gewiß Verständnis zeigen für die Auswanderung der Helvetier nach Gallien, dem Land voll Sonnenschein, oder der Steppenvölker Afiens nach Ungarn und Italien.

Bei klügern Bauern kommt es oft vor, daß zur Abrundung des Bodens Ucker, Wiesen oder Wälder angekauft werden, oder e3 können auch zum Zwecke von Fahr= und andern Rechten, leichterer Bearbeitung solche Käuse stattfinden. Nun ist ja Rudolf von Habsburg oder sein Sohn